

Der frisch renovierte Berner Münsterturm

Konstruktion der Moderne

Der im 19. Jahrhundert vollendete Berner Münsterturm wurde jüngst erstmals restauriert. Das Vorhaben rückt die enge Beziehung der Architektur des 20. Jahrhunderts zu jener der Gotik in den Fokus.

von

Tobias Erb

22.9.2015, 05:30 Uhr

Erstmals seit Jahren zeigt sich die Turmspitze des Berner Münsters frei von flächigen Baugerüsten; und nach der Demontage der letzten zur Sanierung der Innenräume verbliebenen Plattformen im kommenden Jahr wird sich der gesamte Turm wieder ganz ohne Baugerüste zeigen. Die Restaurierung der Turmspitze in 100 Meter Höhe liess dem Baudenkmal und seiner Pflege eine breite Öffentlichkeit zuteil werden. Die Entstehung des die Ansicht der Stadt Bern prägenden Spitzhelms im 19. Jahrhundert wurde dabei bisher erstaunlicherweise kaum thematisiert. Vor Beginn der 1893 vollendeten Bauarbeiten zeigte sich der Turm des Berner Münsters als seit der Einstellung der mittelalterlichen Baustelle im 16. Jahrhundert für dreihundert Jahre auf halber Höhe verharrendes Fragment. Die in der Turmvollendung kulminierende Rezeption der Architektur der Gotik und der mittelalterlichen Baukultur bedeutete ein zentrales Moment des 19. Jahrhunderts und prägte gleichzeitig wesentlich die Entwicklung der Architektur im 20. Jahrhundert.

Aufstieg der Stadt Bern

Der die Stadt Bern dominierende Turm war bereits in den ersten im frühen 15. Jahrhundert von Matthäus Ensinger (1390–1463) für das Berner Münster angefertigten Entwürfen angelegt. Die an die grossen französischen und deutschen Kathedralen angelehnte Konzeption und Dimension der Stadtkirche manifestierte den gleichzeitigen Aufstieg Berns zum grössten Stadtstaat nördlich der Alpen. Unmittelbar zu überbieten war der Sitz des eigenen Bischofs, die ein Jahrhundert vor der Grundsteinlegung des Berner Münsters 1421 vollendete

[Kathedrale von Lausanne.](#)

Auf den Baumeister Matthäus Ensinger folgten an der Berner Münsterbauhütte wesentlich Erhart Küng (1420–1507), der das berühmte Hauptportal mit dem Bildprogramm des Jüngsten Gerichts schuf, und Peter Pfister (1468–1520), der das Chorgewölbe mit dem Bildprogramm des Himmlischen Hofes vollendete. Die nach der Reformation in der Stadt Bern

1528 bereits für längere Zeit verwaiste mittelalterliche Baustelle des Berner Münsters wurde mit dem Tod des Baumeisters Daniel Heintz (1530–1596) eingestellt. Der zu diesem Zeitpunkt bis zum unteren Oktogon vollendete Turm wurde mit einem einfachen Zeltdach beschlossen.

Mit der Regeneration im 19. Jahrhundert etablierten sich zahlreiche Initiativen zur Vollendung des Berner Münsters. Die fehlende Überlieferung eines mittelalterlichen Plans liess die Turmvollendung zum Ausgangspunkt verschiedener historischer Studien und zum Gegenstand zahlreicher Entwürfe werden. Mit der Gründung eines gemeinsamen, aus Kirchengemeinde, Bürgergemeinde und der fünf Jahrzehnte zuvor eingerichteten Einwohnergemeinde gebildeten Vereins wurde 1881 die Vollendung des Berner Münsters institutionalisiert und das Projekt des deutschen Architekten August Beyer (1834–1899), der zeitgleich die Turmvollendung des Ulmer Münsters verantwortete, portiert. Der das bestehende Oktogon weiter bauende und mit einem Spitzhelm abschliessende Entwurf adaptierte die im Mittelalter vollendeten Türme in Strassburg und in Freiburg im Breisgau. Die von der Berner Münsterbauhütte, die für die Turmvollendung wieder eingerichtet wurde, ausgeführten Arbeiten fügten sich nahtlos in den mittelalterlichen Bestand. Statt des Berner Sandsteins kamen aber festere Gesteine aus der Ostschweiz und aus Norddeutschland zur Anwendung, die im 19. Jahrhundert mit dem Anschluss der Stadt Bern an das Eisenbahnnetz verfügbar wurden. Nach vierjähriger Bauzeit konnte der Turm des Berner Münsters 1893 vollendet werden.

Gleich dem Berner Münster rückten im 19. Jahrhundert mittelalterliche Bauwerke gemeinhin in den Fokus einer Theoretisierung. Die gesellschaftliche Rezeption der Baukultur des Mittelalters manifestierte sich im Begriff der Architektur der Gotik als Ausdruck eines dem Zeitalter der Industrialisierung entsprechenden prototypischen Liberalismus. Verbunden mit dem Selbstverständnis der sich konstituierenden Nationalstaaten wurde die Pflege mittelalterlicher Bauwerke, die sich in der Vollendung des Kölner Doms oder der Restaurierung der Kathedrale Notre-Dame in Paris äusserte, zur nationalen Kampagne und die Architektur der Gotik zum bevorzugten Baustil für Bauwerke, die den Staat repräsentierten, wie die Parlamentsgebäude in London oder Budapest.

Gleichzeitig liess die mit der Untersuchung der mittelalterlichen Baukultur einhergehende Institutionalisierung wissenschaftlicher Studien der Architektur die Korrelation der Architektur und der Geisteswissenschaften und Naturwissenschaften signifikant werden. Ausgehend davon prägten Architekturhistoriker und Architekturtheoretiker wesentlich die Geschichtstheorie im 19. Jahrhundert.

Der Beitrag von Viollet-le-Duc

Die architektonische Rezeption der Architektur der Gotik wurde wesentlich durch den französischen Architekten Eugène Emmanuel Viollet-le-Duc (1814 bis 1879) geprägt. Sein Schaffen verbindet Restaurierungen mittelalterlicher Bauwerke – in der Schweiz die Rekonstruktion des Vierungsturmes der Kathedrale Lausanne – und umfangreiche historische Studien der Architektur der Gotik als Grundlage einer neuen Baukultur. Das gleichzeitige Zielen der theoretischen Untersuchungen Viollet-le-Ducs auf eine Reform der zeitgenössischen Architektur expliziert sich in verschiedenen Studien zu den Kathedralen der Gotik.

Die Genese der Kathedrale, verstanden als synthetisierender Prozess, macht die Architektur der Gotik als eine in ihrer Struktur bedingte Architektur begreifbar. Der Schluss der Untauglichkeit eines formalen Begriffs von Stil und die These einer darin liegenden Gemeinsamkeit der mittelalterlichen Baukultur und des industrialisierten Zeitalters liessen Viollet-le-Duc und die Architektur der Gotik zu einem wesentlichen Bezug für die Vordenker der Architektur der Moderne wie

[Peter Behrens](#)

oder

[Hendrik Petrus Berlage](#)

werden.

Ausgangspunkt der Moderne

In der Stadt Bern bemühte sich der Architekt Karl Indermühle (1877–1933) um die Verbindung der Theoretisierung der gotischen Architektur des 19. Jahrhunderts mit der Entwicklung der Architektur des 20. Jahrhunderts. Indermühles emblematische Entwürfe in der Sprache des Heimatstils und später der Moderne und seine programmatischen Traktate gegen den Historismus begleiteten wesentliche Verschiebungen in der Schweizer Architektur. Die noch dem Heimatstil verpflichteten Bauten für die Landesausstellung 1914 oder das moderne, 1930 nach Indermühles Plänen vollendete Schulhaus Stapfenacker prägten das Umsetzen zeitlicher Bedingungen in neue architektonische Konzepte.

Gleichzeitig untersuchte Karl Indermühle in verschiedenen Studien die Architektur der Gotik und verantwortete zahlreiche Restaurierungen mittelalterlicher Bauwerke. Vom Jahre 1900 bis zu seinem Tod begleitete er die Restaurierungskampagnen am Berner Münster, die kurz nach der Turmvollendung einsetzten. Das Berner Münster bedeutete zwei Jahrzehnte zuvor gleichsam den Ausgangspunkt des Schaffens von Karl Indermühle: Seiner Ausbildung zum Architekten voraus ging die Ausbildung zum Steinmetz an der Berner Münsterbauhütte während der Vollendung der

Turmspitze.

Die Turmvollendung des Berner Münsters ist nicht nur untrennbar verbunden mit den politischen, wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Entwicklungen des 19. Jahrhunderts. Sie manifestiert auch die Theoretisierung der Architektur der Gotik und der mittelalterlichen Baukultur als einen bei allem Willen zum epochalen Bruch zentralen Ausgangspunkt der Architektur des 20. Jahrhunderts. Da der Abschluss der erstmaligen Restaurierung der Turmspitze in jüngster Zeit ein breites öffentliches Interesse an der Pflege des Berner Münsters weckte, bietet sich nun eine ideale Gelegenheit, die Erweiterung des Baudenkmals um den Turm als Konstruktion der Moderne zu würdigen.